

Jörg Länger



Katalogtext zur Installation Sternenküche.

In Jörg Länger: „Passion und Heilsgeschehen. Für Dom und Alltag.“

Diözesanmuseum Bamberg, 28. 02. 2014 bis 02. 05. 2014

Jörg Länger, **Sternenküche**, Interaktiver Sammlung-Länger/Sternenmantel-Hybrid, 1996/2014

Ein Dialog mit dem Sternenmantel Heinrichs II. im Diözesanmuseum Bamberg.

- Küchenregal der Sammlung Länger als maßstabsgetreuer (1:1) photographischer Abzug, auf verzinkter Eisenplatte, auf MDF-Platte, 196 x 196 cm
- Sternenbilder aus dem Sternenmantel Heinrichs II., Blattgold auf 9 mit Magneten versehenen Kistendeckeln, je 38 x 38 x 3 cm
- Die Kistendeckel sind beweglich und von den Besuchern positionierbar.

Die Arbeit zeigt das Segment „Küche“ aus der „Sammlung Länger“¹⁾ in einem maßstabsgetreuen Photo: eine Regalwand mit zur Front offenen Kisten, darinnen Küchenutensilien. Auf diese Fotowand wurden mittels Magnetenkraft die originalen Deckel der abgebildeten Kisten frei platzierbar praktiziert.

Auf den Deckeln sind Motive des Sternenmantels Heinrichs II. nachempfunden und prangen am irdischsten Ort der die physische Lebensgrundlage spendenden Küche, mit dem dort gehüteten Herdfeuer Nahrung und Wärme und den Ort für Kommunikation seit alters her gebend.

Hier kann der Betrachter mit aktiv werden: nicht jedoch einen Topf aus der Kistenwand hervorholen und ein Essen bereiten, sondern die Sternenbildabbilder (die Schicksalsfäden?), die Kreise und Achtecke der ehernen Gesetze des Firmamentes, auf der irdischen, quadratischen Küchenstruktur ganz eigenwillig anordnen.

¹⁾ Die Sammlung Länger ist ein Kunstsparten übergreifendes Projekt, das seit Mitte der 80er Jahre mit existenzieller Intensität begonnen und immer wieder in verschiedenen Varianten in unterschiedlichen Kunstformen aufgegriffen wurde.

Der Werkzyklus basiert auf dem von Timm Ulrichs u. a. aufgestellten Postulat „Ich bin eine Skulptur (ein Kunstwerk)“. Der Körper ist das dem gestaltenden Ich nächst liegende stoffliche Material, er ist seine künstlerische „materia prima“, ein für den Künstler immer erreichbarer Urstoff, leichter verfügbar als Pigment und Leinwand.

Das dann nächste zur Hand liegende Material, die „materia secunda“ – so erweitert Jörg Länger Timm Ulrichs' Postulat – sind die Habseligkeiten des Künstlers, die ihn wie eine Art zweiter Hülle umgeben.

Mittels Kaviarkisten im Format 38 x 38 x 37 cm wurde aus Ansammlungen von Schuhen, Hemden, Tellern, Büchern, Aufzeichnungen, Schraubendrehern etc. ein Kosmos generiert. In diese Struktur wurden fast alle Gegenstände des Haushalts, der Werkstatt und des Ateliers des Künstlers eingeordnet, weshalb diese nicht größer als 34 x 34 x 32,5 cm (Kisteninnenmaß) sein durften. Die flexiblen Kistensegmente boten große gestalterische Möglichkeiten: Verschiedene Aufbauten wurden realisiert, daheim, museal oder „on the road“.

Bei einem musealen Aufbau mit Performance notierte Länger genau, was er für seinen täglichen Bedarf außerhalb des Museums benötigte.

Durch die künstlerischen Werkprozesse kommt Länger zu einer intensiven, bewusstseinsbildenden Auseinandersetzung mit seiner „materia secunda“: Habseligkeiten, Werkstattbedarf, biografischen Ablagerungen etc., so dass er aus der sinnlich-konkreten Erfahrung heraus sich selbst fragt: „Was braucht Länger wirklich? Was ist notwendig, wichtig, behaltenswert, was entbehrlich, was einfach schön zu haben? Was fehlt aus welchen Gründen? Wie verhält sich die Ästhetik der Hausrat-Anordnung zur existenziellen? – Welche Konsequenzen entstehen?“

Die Frage nach der materiellen Lebensgestaltung ist von aktueller Weltbedeutung, da die Ausbeutung unserer irdischen Ressourcen nicht mehr beliebig fortführbar ist: was steht mir zu? Eine Frage der Vernunft ist nun gleichzeitig eine wüste Provokation! Dem „Exportweltmeister Deutschland“ wird vorgeworfen: Das Volk konsumiere zu wenig! Weltökonomisch verantwortungsvoll ist demnach, wer sich fragt: „Was brauche ich NICHT?“ – und das dann kauft!

Es geht um Bewusstseinsbildung: sowohl sich selbst mit seinen Impulsen und Bedürfnissen, als auch die Welt mit den ihren kennenzulernen. So kann der verantwortungsvolle Umgang mit den irdischen Gütern auch dem Menschen selbst neue Möglichkeiten eröffnen: Wenn die Lebenswelt nicht übervoll von materiellem Besitz und dem besessenen Gieren nach „mehr“ ist, haben metaphysische Schätze eher wieder Platz in Seele und Geist, und der Mensch kann frei(er) der Ganzheit von Überirdischem und Alltag näher kommen.

© Jörg Länger, Hamburg im März 2014